

filmheft



Sophie Scholl – Die letzten Tage

Marc Rothemund

Deutschland 2005

■ ■ Filmbildung

Medien prägen unsere Welt. Nicht selten schaffen sie ihr eigenes Universum – schnell und pulsierend, mit der suggestiven Kraft der Bilder. Überall live und direkt dabei zu sein ist für die junge Generation zum kommunikativen Ideal geworden, das ein immer dichteres Geflecht neuer Techniken legitimiert und zusehends erfolgreich macht.

Um in einer von den Medien bestimmten Gesellschaft bestehen zu können, müssen Kinder und Jugendliche möglichst früh lernen, mit Inhalt und Ästhetik der Medien umzugehen, sie zu verstehen, zu hinterfragen und kreativ umzusetzen. Filmbildung muss daher umfassend in deutsche Lehrpläne eingebunden werden. Dazu ist ein Umdenken erforderlich, den Film endlich auch im öffentlichen Bewusstsein in vollem Umfang als Kulturgut anzuerkennen und nicht nur als Unterhaltungsmedium.

Kommunikation und Information dürfen dabei nicht nur Mittel zum Zweck sein. Medienbildung bedeutet auch, von den positiven Möglichkeiten des aktiven und kreativen Umgangs mit Medien auszugehen. Medienkompetenz zu vermitteln bedeutet für die pädagogische Praxis, Kinder und Jugendliche bei der Mediennutzung zu unterstützen, ihnen bei der Verarbeitung von Medieneinflüssen und der Analyse von Medienaussagen zu helfen und sie vielleicht sogar zu eigener Medienaktivität und damit zur Mitgestaltung der Medienkultur zu befähigen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sieht die Medien nach wie vor als Gegenstand kritischer Analyse an, weil Medienkompetenz in einer von Medien dominierten Welt unverzichtbar ist. Darüber hinaus werden wir den Kinofilm und die interaktive Kommunikation viel stärker als bisher in das Konzept der politischen Bildung einbeziehen und an der Schnittstelle Kino und Schule arbeiten: mit regelmäßig erscheinenden Filmheften wie dem vorliegenden, mit Kinoseminaren, themenbezogenen Reihen, einer Beteiligung an bundesweiten Schulfilmwochen, Mediatoren/innenfortbildungen und verschiedenen anderen Projekten.



Thomas Krüger,
Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung

Impressum

Herausgeberin: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Fachbereich Multimedia & IT
Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Tel. 01888 515-0, Fax 01888 515-113,
info@bpb.de, www.bpb.de

mit freundlicher Unterstützung von X Verleih

Autor: Philipp Bühler

Arbeitsblätter: Petra Anders, Kirsten Schulz

Redaktion: Katrin Willmann (verantwortlich), Claudia Hennen

Redaktionelle Mitarbeit: Holger Twele (auch Satz und Layout), Rüdiger Fleiter, Stefan Stiletto

Umschlag, Basislayout: Susann Unger

Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen

Bildnachweis: X Verleih, Jürgen Olczyk

© Neuauflage, Oktober 2005

Inhalt



Sophie Scholl – Die letzten Tage

Deutschland 2004

Regie: Marc Rothemund

Drehbuch: Fred Breinersdorfer

Kamera: Martin Langer

Schnitt: Hans Funck

Musik: Reinhold Heil, Johnny Klimek

Darsteller/innen: Julia Jentsch (Sophie Scholl), Fabian Hinrichs (Hans Scholl), Alexander Held (Robert Mohr), Johanna Gastdorf (Else Gebel), André Hennicke (Dr. Roland Freisler), Florian Stettner (Christoph Probst), Johannes Suhm (Alexander Schmorell), Maximilian Brückner (Willi Graf), Jörg Hube (Robert Scholl), Petra Kelling (Magdalena Scholl) u. a.

Produktion: Christoph Müller, Sven Burgemeister für Goldkind Film;

Marc Rothemund, Fred Breinersdorfer für Broth Film

Kinoverleih: X Verleih AG

Länge: 116 Minuten

FBW: besonders wertvoll

FSK: ab 12 Jahren

Preise: Internationale Filmfestspiele Berlin 2005, Silberner Bär für die beste Regieleistung, Silberner Bär für Julia Jentsch als beste Darstellerin

| | |
|----|---|
| 4 | Inhalt |
| 5 | Figuren |
| 6 | Problemstellung |
| 10 | Filmsprache |
| 12 | Exemplarische Sequenzanalyse |
| 14 | Fragen |
| 15 | Arbeitsblatt |
| 16 | Sequenzprotokoll |
| 20 | Materialien |
| 22 | Literaturhinweise |

■ ■ Inhalt



Februar 1943 in München: Die Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“ druckt in ihrem Versteck, einem Hinterhofatelier, Flugblätter gegen das Terrorregime der Nationalsozialisten. Hans Scholl überrascht seine Freunde mit einem gefährlichen Plan: Am nächsten Tag will er den Aufruf an der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität verteilen. Als er und seine Schwester Sophie am Morgen die Aula der Universität betreten, ist der Lichthof menschenleer. Doch in wenigen Minuten, um elf Uhr, werden die Studierenden und Professoren aus den Vorlesungen strömen. In aller Eile legen Hans und Sophie Scholl die Flugblätter aus. Beim Verlassen des Gebäudes treffen die Geschwister eine fatale Entscheidung: Um nicht mit einem halbvollen Koffer heimzukehren, wollen sie auch noch die letzten verbliebenen Blätter loswerden. Zurück auf der Empore, stößt Sophie übermütig einen ganzen Stapel hinunter in den Lichthof. Die beiden wissen nicht, dass sie längst beobachtet werden. Der Gong, der das Ende der Vorlesungen anzeigt, ertönt. Im Gewimmel der Studierenden werden sie vom Hausmeister festgehalten.

Die zermürbenden Verhöre im Wittelsbacher Palais, der Münchner Zentrale der ■ Geheimen Staatspolizei (Gestapo), dauern drei Tage. Der Inhalt der Flugblätter ist hochbrisant: Die Studentenschaft wird darin aufgerufen, Hitlers Herrschaft nach der vernichtenden militärischen Niederlage der deutschen Truppen in ■ Stalingrad endlich entgegenzutreten. Für solchen „Hochverrat“ in Kriegszeiten droht den



beiden die Todesstrafe. Der Vernehmungsbeamte Robert Mohr, Kriminalobersekretär bei der Gestapo, ist mit allen Wassern gewaschen. Er führt die Gespräche mit peinlicher Akribie, sieht aber von den bei der Gestapo üblichen brutalen Methoden ab. Eine ganze Weile kann ihm Sophie Paroli bieten. Geschickt weicht sie seinen Fragen aus und gibt nur zu, was nicht zu leugnen ist. Der Verhörspezialist lässt sich von der Unschuld der Geschwister überzeugen, denn die Ausreden beider sind genau aufeinander abgestimmt. Als Sophie in ihre Zelle geführt wird, rechnet sie mit ihrer baldigen Freilassung.

Doch ihre Hoffnungen schwinden mit einem Schlag. In der gemeinsamen Wohnung hat die Gestapo erdrückende Beweise gefunden. Auch ihr Mitstreiter Christoph Probst ist nun schwer belastet. Als sie erfährt, dass Hans in seinem Verhör alles auf sich genommen hat, ändert Sophie ihre Strategie. Sie legt ein Geständnis ab, in dem sie sich und Hans zu alleinigen Tätern erklärt. Von nun an geht es nur noch darum, die anderen Mitglieder der Weißen Rose nicht zu verraten. Dass sie damit ihr Todesurteil unterschreibt, ist Sophie bewusst.

Die Gespräche mit Mohr werden nicht nur zum nervenaufreibenden Versteckspiel, sondern auch zum philosophischen Schlagabtausch. Mit beeindruckender Schärfe benennt Sophie die Untaten des nationalsozialistischen Deutschland: politische Unterdrückung, Judenmord und Euthanasie. Ihr Gewissen und der Glaube an Gott ließen ihr keine andere Wahl als den Widerstand, beteuert sie. Der kaltherzige Beamte ist plötzlich verunsichert und baut der mutigen jungen Frau eine „goldene Brücke“: Sollte sie sich von ihrem Bruder ideologisch distanzieren, könnte sie dem Tod doch noch entkommen. Doch Sophie ist nun zu allem entschlossen und will ihre Überzeugungen bis zur letzten Konsequenz verteidigen. Wie es wirklich in ihr aussieht, weiß nur ihre Zellengenossin Else Gebel. Nachts betet Sophie zu Gott und weint sich in den Schlaf.

Der eilends angesetzte Schauprozess vor Roland Freislers Volksgerichtshof ist eine Farce. Der gefürchtete Richter lässt die Angeklagten kaum zu Wort kommen, eine Verteidigung besteht nur zum Schein. Das Urteil steht ohnehin fest: Sophie, Hans und Christoph werden zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag mit dem Fallbeil hingerichtet.

■ ■ Figuren



Sophie Scholl

Die 21-Jährige ist erst spät zur Weißen Rose gestoßen. Als Schülerin war sie im „Bund Deutscher Mädel“ (BDM) aktiv und hat wie so viele Hoffnungen auf Hitler gesetzt. Nun aber geht die Studentin für ihre Überzeugungen bis zum Äußersten. Aus dem gefühlvollen Mädchen mit vielen Träumen wird eine echte Kämpferin, die keine/n ihrer Kameraden/innen verrät. – Sophie Scholl wurde am 22. Februar 1943 hingerichtet.

Hans Scholl

Sophies drei Jahre älterer Bruder ist Gründungsmitglied der Weißen Rose und Mitverfasser ihrer Flugblätter. Auch er war früher in der ■ Hitler-Jugend. Als Soldat an der Ostfront hat der Medizinstudent die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs hautnah miterlebt und weiß, dass der Krieg nicht zu gewinnen ist. Mit seiner sachgerechten Kritik bringt er Freisler vor Gericht gehörig in Rage. – Hans Scholl wurde am 22. Februar 1943 hingerichtet.

Christoph Probst

Der 23-jährige Mediziner hat sich bei den Aktionen zuletzt zurückgehalten, um sich als Vater von drei Kindern nicht in Gefahr zu bringen. Ein von ihm verfasster Flugblattentwurf, den Hans bei seiner Verhaftung unvorsichtigerweise dabei hat, überführt auch ihn. Mit Zustimmung der Geschwister Scholl bestreitet er bis zuletzt die aktive Mitarbeit. – Christoph Probst wurde am 22. Februar 1943 hingerichtet.

Robert und Magdalena Scholl

Die Eltern haben Hans und Sophie zu

politischen und religiösen Menschen erzogen. Früher war Robert Scholl Bürgermeister im Schwäbischen. Weil er Hitler „eine Gottesgeißel“ genannt hat, war er gerade erst in Haft. Vor Gericht versuchen die beiden vergeblich, sich Gehör zu verschaffen.

Robert Mohr

Der Gestapobeamte war früher bei der Polizei. Dem Nationalsozialismus verdankt er seinen Aufstieg. Sophies Standfestigkeit beeindruckt auch ihn. Darum baut er ihr eine „goldene Brücke“. – Robert Mohr verfasste nach dem Krieg für Robert Scholl einen Bericht über die Verhöre. Als Polizist durfte er nicht mehr arbeiten.

Else Gebel

Sophies Zellengenossin ist neben Mohr Sophies einzige Ansprechpartnerin in den Tagen vor ihrer Hinrichtung. Mit ihr redet Sophie auch über ihre Träume und Ängste, hält sich jedoch mit politischen Äußerungen zurück. Die Kommunistin soll dafür Sorge tragen, dass Sophie sich nicht umbringt.

Roland Freisler

Der „Blutrichter“ mit der schnarrenden Stimme ist seit August 1942 Präsident des Volksgerichtshofs. Als verlängerter Arm des Terrors fühlt er sich keinem Gesetz, sondern nur Adolf Hitler verpflichtet. – Roland Freisler, der in seiner zweieinhalbjährigen Amtszeit über 2000 Todesurteile fällte, kam am 3. Februar 1945 bei einem Bombenangriff auf Berlin ums Leben.

Jakob Schmied

Ohne Denunzianten wie ihn würde das NS-System nicht funktionieren. Der Hausmeister der Münchner Uni zeigt die Geschwister Scholl gegenüber der Polizei an. – Jakob Schmied wurde nach dem Krieg von den Amerikanern zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. In einem nicht bearbeiteten Gnadengesuch gab er an, nur seine Pflicht getan zu haben.

Die Gestapo

wurde im April 1933 vom damaligen preußischen Innenminister Hermann Göring gegründet. Sie entwickelte sich in kurzer Zeit zu einer eigenständigen, aus den traditionellen Polizei- und Verwaltungsbehörden herausgelösten „Gesinnungspolizei“. Ihre Aufgabe war die Bekämpfung von tatsächlichen oder vermeintlichen politischen Gegnern des NS-Regimes. Vor allem für Kommunisten/innen und Sozialdemokraten/innen wurde die Gestapo-Zentrale in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße bald zur Durchgangsstation in die Konzentrationslager. Die Effektivität der zahlenmäßig kleinen Gestapo beruhte auf einem ausgedehnten Überwachungssystem aus Spitzeln und auf freiwilligem Denunziantentum.

Die Schlacht um Stalingrad

begann mit der deutschen Sommeroffensive von 1942. Bis November hatte die 6. Armee unter General Friedrich Paulus fast 90 Prozent der Industriestadt (heute: Wolgograd) besetzt. Durch eine Großoffensive der Roten Armee wurde sie kurz darauf eingeschlossen und in erbittertem Häuserkampf besiegt. 150.000 deutsche Soldaten fielen, 90.000 gerieten in Kriegsgefangenschaft. Für die Kriegsmoral der deutschen Bevölkerung bedeutete die Niederlage einen ersten Wendepunkt.

Die Hitler-Jugend (HJ)

wurde 1926 auf dem 2. Reichsparteitag der NSDAP gegründet und 1933 nach der Machtübernahme von einer Partei- zu einer Staatsjugend umgewandelt. Seit 1939 war die Mitgliedschaft endgültig Pflicht, danach waren etwa 8,7 Mio. Jugendliche in den verschiedenen Verbänden organisiert.

Das Deutsche Jungvolk (DJ) erfasste die zehn- bis 14-jährigen Jungen („Pimpfe“), die eigentliche HJ die 14- bis 18-jährigen Jungen. In gleicher Weise waren die zur HJ gehörenden Mädchenverbände in **Jungmädelbund (JM)** und **Bund Deutscher Mädel (BDM)** gegliedert. Nach dem Prinzip „Jugend wird von Jugend geführt“ war die uniformiert auftretende HJ streng militärisch organisiert. Feierliche Aufzüge, Ausflüge und „Geländespiele“ machten sie für viele Jugendliche attraktiv. Vermittelt wurde dabei die NS-Ideologie mit ihrem Wertesystem von Kameradschaft, Pflichterfüllung und Willensstärke. Später diente die HJ vor allem der Rekrutierung von Soldaten.

■ ■ Problemstellung

Neben dem militärischen Widerstand des 20. Juli 1944 hat keine andere Widerstandsgruppe in der Nachkriegszeit der Bundesrepublik Deutschland so viel Beachtung und Bewunderung gefunden wie die Weiße Rose. Innerhalb dieser Gruppe entwickelte das Schicksal von Sophie Scholl gerade für Jugendliche seit jeher besondere Anziehungskraft. Sie war keineswegs das wichtigste Mitglied. Doch gerade ihre Eigenständigkeit im Denken und Handeln, die sich schon in jungen Jahren belegen lässt, war Grund für besondere Anerkennung. Ihre im Nachlass erhaltenen Tagebucheinträge und Briefe, ihr Verhalten während der Haft sowie spätere Filme und Publikationen zeichneten nachfolgenden Generationen das Bild einer außergewöhnlichen Persönlichkeit. Selbstverständlich war auch ihr Status als jüngstes Mitglied und einzige Frau im engeren Kreis der Gruppe von entscheidender Bedeutung. In *SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE* beschränkt sich Regisseur Marc Rothemund ganz auf ihre Person und die unmittelbar auf ihre Festnahme am 18. Februar 1943 folgende Inhaftierung. Anlass bot der seit der deutschen Wiedervereinigung erleichterte Zugang zu Dokumenten aus den Beständen des Ministeriums für Staatssicherheit der früheren DDR und des Zentralen Parteiarchivs der SED. Insbesondere die langen Verhöre durch den Gestapobeamten Robert Mohr konnten anhand der Vernehmungsprotokolle eindrucksvoll rekonstruiert werden. Das gleiche gilt für den Prozess vor Roland Freislers so genanntem ■ Volksgerichtshof.

Um Vor- und Nachteile von Rothemunds Vorgehen abzuwägen, lohnt ein Vergleich mit einer früheren Verfilmung. Michael Verhoevens *DIE WEISSE ROSE* (1982) bemüht sich um ein vollständigeres Bild der Gruppe. Wichtige Namen und Ereignisse, die Rothemund nur am Rande erwähnt, werden hier stärker in den Vordergrund gerückt. Die inneren Diskussionen über

Inhalte und Ziele ihres Widerstands, aber auch das positive Lebensgefühl innerhalb eines Freundeskreises werden annähernd faktengetreu wiedergegeben. *SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE*, weit gehend ein Kammerstück, wirkt demgegenüber abstrakter und dennoch bewegend. Rothemund kann für sich beanspruchen, seine historische Hauptfigur (ergreifend dargestellt von Julia Jentsch) noch einfühlsamer zu beschreiben. Weiterhin ist es gerade auch für den Unterricht interessant, dass hier die Funktionsweise des Polizei- und Justizapparats im NS-Staat auf detaillierte Weise veranschaulicht wird. Für den emotionalen Gehalt sorgen die aus historischen Quellen (Verhör- oder Gerichtsprotokolle, Zeitzeugenberichte) rekonstruierten Dialoge und Gesten. In prägnante Bilder gefasst, regen sie in ihrer menschlichen Wärme und moralischen Wucht noch heute zur Identifikation an.

„Es gibt kein Zurück“ – Sophie im Verhör

Der Film beginnt mit einem Bild jugendlichen Überschwangs. Über ein Radio gelehnt, lauschen Sophie und ihre Freundin Gisela in ausgelassener Stimmung verbotener Swing-Musik. So zeigt sich hier bereits ein Hang zum Leichtsinne, der an jenem 18. Februar fatale Konsequenzen für die Widerstandsgruppe haben sollte. Bei ihrer Flugblattaktion an der Münchner Uni verschätzen sich Hans und Sophie in der ihnen tatsächlich verbleibenden Zeit. So werden sie vom Hausmeister, dem Prototyp eines Denunzianten, bereits beobachtet und kurz darauf festgenommen. Sophies Schwester Inge schrieb später dazu: „Zwei Augen hatten sich vom Herzen ihres Besitzers gelöst und waren zu automatischen Linsen der Diktatur geworden.“ In den folgenden Verhören mit Mohr muss Sophie, getrennt von Hans und ganz auf sich allein gestellt, alle Kräfte und Sinne zusammennehmen. In direkter Konfrontation mit einer Diktatur sind keine Schwächen erlaubt. So streitet



sie zunächst jede Beteiligung an den Flugblattaktionen ab. Als sie Mohr mit unwiderleglichen Beweisen konfrontiert, ändert sie scheinbar kühl ihre Strategie: Sie und ihr Bruder seien die alleinigen „Täter“. Von nun an ist sie nur noch darum bemüht, die anderen Mitglieder der Weißen Rose um keinen Preis ans Messer zu liefern. Dafür, aber auch für ihre Ideale, ist sie bereit, in den Tod zu gehen. Ihre unerschrockene Art beeindruckt Mohr derart, dass er ihr eine „goldene Brücke“ baut. Wohlgermerkt verlangt er nun nicht mehr den Verrat an den Freunden. Als rein taktische Maßnahme empfiehlt er Sophie, sich ideologisch zu distanzieren, ihre Mitwirkung in der Bewegung als „Fehler“ zu bekennen und so zumindest ihren Kopf zu retten. Mohr weiß, dass er keine Haupttäterin vor sich hat. Die Gründe, warum es für sie „kein Zurück“ gibt, entziehen sich jedoch der Vorstellungskraft des Beamten. Sie liegen ausschließlich in ihrem Gewissen und dem Wissen um die moralische Notwendigkeit des Widerstands. Wie konsequent Sophie Gefühle und Gewissen zu trennen versteht, zeigen ihre Gespräche mit der Zellengenossin Else Gebel (nach ihrem Bericht drehte Percy Adlon 1982 den Film *FÜNF LETZTE TAGE*, der in seinem dramaturgischen Aufbau dem Rothemunds ähnelt). Hier wird eine andere Sophie sichtbar, der die Angst vor dem Tod keineswegs fremd ist. In vielem unterscheidet sie sich nicht von anderen Frauen ihres Alters zu jener Zeit: Sie sehnt sich nach der Geborgenheit ihres Elternhauses, ihrem Verlobten



Fritz und nach dem Frieden. Ihr christlicher Glaube ist ihr darin eine wichtige Stütze.

„Gott, Gewissen, Mitgefühl“ – Sophies Welt

Sophies Standfestigkeit ist nur zu erklären durch einen Einblick in ihre Gedankenwelt, wie sie der Film bietet. Von ihren Eltern wurden die Geschwister Scholl nach den Idealen religiöser Sittlichkeit und politischer Freiheit erzogen. Wie sehr sie diese Ideale durch den Nationalsozialismus verletzt sahen, zeigen die „Flugblätter der Weißen Rose“, die von Hans maßgeblich mitverfasst wurden.

Zu ihrem älteren Bruder hat die 21-Jährige ein inniges Verhältnis. Mit ihm teilt sie die anfängliche Sympathie für Hitler. Wegen seiner Aktivitäten in der ■ „Bündischen Jugend“ kamen Sophie und ihre Geschwister schon 1937 in Sippenhaft, was sie in ihrer Hinwendung zu Humanität und Christentum bestärkt hat. Hans' Erlebnisse als Soldat an der Ostfront im Sommer 1942 haben sie wie alle anderen Mitglieder der Gruppe davon überzeugt, dass der menschenverachtende Krieg beendet werden muss. Im Film zitiert sie Hans mit dessen Losung „Ein harter Geist, ein weiches Herz“. Sophie hat diesen Gedanken allerdings konsequenter zu Ende gedacht als alle anderen. Über Fragen wie Sabotage und die Unausweichlichkeit einer Niederlage hatte sie mit ihrem an der Ostfront stationierten Verlobten Fritz Hartnagel oft heftigen Streit. Im Film erwähnt sie dies gegenüber Else Gebel nur am Rande und

erinnert sich vielmehr an die unbeschwerten Momente jenes Sommers 1942, bevor ihr Bruder und Fritz an die Ostfront verschickt wurden und ihr Vater wegen Verstoßes gegen das „Heimtücke“-Gesetz für mehrere Monate in Haft kam. In den Gesprächen mit Mohr, die zeitweilig die Bahnen eines gewöhnlichen Verhörs verlassen, gibt sie ihren Überzeugungen nachhaltig Ausdruck. Begriffe wie „Freiheit“ und „Ehre“, in Sophies Augen von den Nationalsozialisten missbraucht, werden von beiden völlig gegensätzlich interpretiert. Sophie besteht auf dem „freien Wort“, nach heutigem Verständnis ein Menschenrecht; Mohr hat eine rein nationale Perspektive: „Nie wieder Besatzung auf deutschem Boden“. Seinem Beharren auf dem „Gesetz“, das die Gesellschaft vor Chaos schütze, begegnet sie mit dem „menschlichen Gewissen“, das im Gegensatz zum Gesetz keinen Veränderungen unterliege. Gegen Sophies Glauben verstoßen insbesondere das Vorgehen gegen die Juden und die Euthanasie, also die vom NS-Regime vorgenommene Vernichtung der als „minderwertig“ oder gar „unwert“ angesehenen Menschen. Die Entscheidung über den Wert eines Lebens liegt für sie nicht beim Menschen, sondern ausschließlich bei Gott. Da all ihre Mitstreiter/innen diese Ansichten teilen, fühlt sie sich mit ihnen durch ein unsichtbares Band verbunden. Es ist also nicht allein die Angst um Freunde und Bekannte, die ihr in ihrer Situation Stärke gibt. Angesichts der Schreckensherrschaft ist für sie Widerstand Pflicht – bis zuletzt.



Der Volksgerichtshof

war ein rein politisches Gericht zur Ausschaltung der NS-Gegner. Neben vermeintlichem Hoch- und Landesverrat war er auch für die Aburteilung von „Feindbegünstigung“, Spionage und so genannter Wehrkraftzersetzung zuständig. Das Gericht urteilte auf der Grundlage von NS-Sonderbestimmungen, die das traditionelle Recht verletzten: Das Kriegssonderstrafrecht (1938) stellte jegliche Kritik am NS-Regime unter Strafe, selbst kleinste Vergehen wurden mit der Todesstrafe geahndet. Die Urteile des Volksgerichtshofs konnten nicht angefochten werden, die Verteidiger mussten vom Richter genehmigt werden. Roland Freisler machte den Volksgerichtshof ab 1942 endgültig zu einem reinen Terrorinstrument des NS-Regimes: Fast die Hälfte aller Urteile waren seitdem Todesurteile, die oft schon kurz nach der Urteilsverkündung vollstreckt wurden. Abgeurteilt wurden hier auch die Mitglieder der Roten Kapelle, der Weißen Rose, des Kreisauer Kreises und die Attentäter des 20. Juli 1944.

Die Bündische Jugend

ist ein Sammelbegriff für verschiedene politisch unabhängige Jugendbünde, die sich 1926 zum „Bund der Wandervögel und Pfadfinder“ zusammenschlossen. Allen gemeinsam war ein naturverbundener Romantizismus und die Suche nach einem selbstbestimmten Leben. Auf langen Fahrten ins Grüne lasen die etwa 50.000 organisierten Mitglieder aus teilweise verbotenen Büchern und spielten auch amerikanische Country-Musik. 1933 wurden sämtliche „bündischen Umtriebe“ verboten. Innerhalb des „Jungvolks“ der HJ führten sie aber weiterhin ein Eigenleben.

■ ■ Problemstellung



„Schlag auf Schlag“ – In den Mühlen der NS-Justiz

Am selben Tag, als die Geschwister Scholl verhaftet wurden, hielt Propagandaminister Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast seine berühmte Rede vom ■ „totalen Krieg“. Im Film ist sie bei Sophies Einlieferung ins Gefängnis über einen Volksempfänger im Raum zu hören. Der Zusammenhang wurde keineswegs zufällig gewählt. Das Flugblatt und die Rede bezogen sich auf dasselbe Ereignis. Wenige Tage zuvor, am 3. Februar 1943, hatte das Oberkommando der Wehrmacht die endgültige Niederlage im Kampf um Stalingrad gemeldet. Während der Minister seine Anhänger zum letzten Aufbäumen einschwor, forderte das Flugblatt den „Tag der Abrechnung“. In dieser Phase des Krieges erfüllte ein solcher Aufruf zum Widerstand nicht nur den Tatbestand von „Hochverrat“ und „Wehrkraftersetzung“. Er fiel bei der zuvor sieges-

gewissen Bevölkerung auf fruchtbaren Boden. Nur so ist die Aufregtheit zu erklären, mit der Polizei und Justiz auf die Aktivitäten der Weißen Rose reagierten. Schon im Vorfeld der Verhaftung wurde der Urheberschaft der Flugblätter und illegaler Graffiti wie „Nieder mit Hitler!“ intensiv nachgegangen. Leiter der Untersuchungen war der ehemalige Kriminalbeamte Robert Mohr, mit 26 Jahren Dienstefahrung einer der gewieftesten Köpfe der Gestapo.

Im Film ist Mohr ein kühler Beamter und Parteigänger des Nationalsozialismus. In den Verhören spielt er berechnend seine Autorität aus, Vorwürfe wie ■ Judenvernichtung und ■ Euthanasie kontert er mit der bekannten NS-Rhetorik. Gleichwohl bringt ihn Sophies klare Argumentation zeitweise in die Defensive. In der Diskussion über den Russlandfeldzug zeigt er schließlich sogar Gefühle: Auch sein Sohn steht als Soldat an der ■ Ostfront. Doch davon und auch vor seiner vergleichs-

weise gemäßigten Verhörpraxis sollte man sich nicht täuschen lassen. Mohrs Selbstzweifel können seiner „Weltanschauung“ nichts anhaben. Mit seiner akribischen Beweisführung ist er genauso ein Vollstrecker des Machtapparats wie Roland Freisler. Im Fall des berühmten „Blutrichters“ allerdings wäre jede Differenzierung unangebracht. Als Präsident des Volksgerichtshofs seit August 1942 repräsentiert dieser die furchtbarste Seite der NS-Herrschaft: die gnadenlose Vernichtung des politischen Gegners. Das von Mohr und Sophie eindringlich diskutierte Verhältnis von Gesetz und Gewissen hat für ihn keine Bedeutung. In seinem Gewissen ausschließlich Adolf Hitler verpflichtet, tritt Freisler selbst das im NS-Staat geltende Recht mit Füßen. Die Todesstrafe steht von vornherein fest, Entlastungszeugen gibt es ebensowenig wie eine ordnungsgemäße Verteidigung. Die Angeklagten werden im Gerichtssaal geradezu niedergebüllt und mit infa-



men Verleumdungen überzogen („Voll-
idioten, Dummköpfe, Schmarotzer“).
Vor diesem eiskalten „Gesinnungs-
täter“ hat auch der an den Aktionen
kaum beteiligte und um Begnadigung
bittende Christoph Probst keine
Chance.

„Ich würde alles genau so wieder machen“ – Das Erbe der Sophie Scholl

Wie „effektiv“ der Widerstand der
Weißen Rose war, wie viele Menschen
er erreicht hat, wird sich letztlich nie
belegen lassen. Für Christoph Probst
steht im Film jedoch fest: „Es war
nicht vergebens.“ Über den Ham-
burger Zweig gelangte das letzte Flugblatt
ins Ausland, 1943 warf die englische
Luftwaffe hunderttausende vervielfäl-
tigte Exemplare über Deutschland ab.
Schriftsteller wie Thomas Mann und
Politiker wie Winston Churchill oder
Theodor Heuss sahen die Studieren-
den als Vertreter eines „besseren,
anderen Deutschlands“, das sich
eben doch nicht gänzlich dem Natio-
nalsozialismus unterworfen hatte – so
klein ihre Zahl auch war. Die wahre
Geschichte zeigt ebenso wie der Film,
dass sich Sophie und die anderen
dieser symbolischen Bedeutung ihres
Handelns bewusst waren. Deutlich
wird dies in zahlreichen Originalzita-
ten, die der Drehbuchautor Fred Breiners-
dorfer Briefen, Tagebüchern, Zeitzeu-
genberichten und den Texten der
Flugblätter entnahm und in die Dialoge
einarbeitete („So viele fallen im Kampf
für dieses Regime, da müssen auch
welche dagegen fallen“, „Sollen wir
denn auf ewig das von aller Welt
gehasste und ausgestoßene Volk
sein?“). Ihr unerschrockener Mut und
auch diese Weitsicht machen Sophie
Scholl zu einer der wohl faszinierend-
sten Persönlichkeiten der deutschen
Geschichte. Ihr Kampf für Frieden und
Freiheit hat seitdem viele Menschen
inspiriert.

Der „totale Krieg“

wurde am 18. Februar 1943 von
Reichspropagandaminister Joseph
Goebbels öffentlich ausgerufen. Unter
dem unmittelbaren Eindruck der Nie-
derlage von Stalingrad forderte er
in einer fanatischen, aber von den
Anwesenden bejubelten Rede im
Berliner Sportpalast zum Durchhalten
auf. Resultat war die totale Mobilisie-
rung sämtlicher personeller und mate-
rieller Ressourcen für den angestrebt-
en „Endsieg“. Alle wehrfähigen
Männer zwischen 16 und 65 (ab
Herbst 1944 der so genannte Volks-
sturm) sowie Frauen zwischen 17 und
45 Jahren wurden fortan zur Reichs-
verteidigung herangezogen. Im Som-
mer 1944 wurden alle kriegsunwichti-
gen Betriebe geschlossen und große
Teile der Bevölkerung zur Arbeit in der
Rüstungsindustrie verpflichtet.

Euthanasie

bezeichnet den Mord an Menschen,
deren Leben nach der NS-Ideologie
als „nicht lebenswert“ galt. Der Begriff
bedeutet ursprünglich „schöner Tod“.
Aus rassenhygienischen Erwägungen,
die Teil der NS-Lehre waren, brachte
das Regime im Rahmen der „Aktion
T 4“ 70.000 unheilbar Kranke und Be-
hinderte um, zumeist durch Gas oder
Gift. Hierzu war die Mitarbeit von Ärz-
ten und Pflegepersonal nötig. Nach
Protesten aus der Bevölkerung, unter
anderem einer Predigt des Bischofs
von Münster 1941, schränkte das NS-
Regime die „Euthanasie“ ein, da es
den Rückhalt in der Bevölkerung nicht
gefährden wollte. Weitere Mordaktio-
nen liefen insgeheim weiter.

Die Ostfront

verlief auf einer Länge von 1.600
Kilometern zunächst von der Ostsee
bis zum Schwarzen Meer. Nach dem
Überfall auf die Sowjetunion 1941
standen gewaltige Raumgewinne riesi-
gen Verlusten gegenüber. Zeitweise
reichte die Ostfront bis kurz vor
Moskau. In den durch die Wehrmacht
eroberten Gebieten ermordeten deut-
sche Einsatzgruppen Juden, Kommu-
nisten sowie Sinti und Roma. Mit dem
Vorrücken der Roten Armee wurde der
Frontverlauf immer weiter zurückge-
drängt. 1945 verlief die Ostfront ent-
lang der Außenbezirke von Berlin.

Der Völkermord an den Juden

begann mit dem deutschen Überfall
auf Polen im Herbst 1939. Hinter den
Linien der Wehrmacht ermordeten ei-
gens dafür zusammengestellte Son-
dereinheiten – so genannte Einsatz-
gruppen – polnische Zivilisten und
Juden. Der Angriff auf die Sowjetunion
1941 wurde von der Wehrmacht als
Vernichtungsfeldzug gegen Juden und
Kommunisten konzipiert. Außerhalb
von Kampfhandlungen ermordeten die
Einsatzgruppen, teilweise unter Betei-
ligung der Wehrmacht, systematisch
die jüdische Bevölkerung. Hundert-
tausende von Juden deportierte das
NS-Regime aus Westeuropa in Lager
in den besetzten Gebieten im Osten.
Schließlich baute es eigene Vernich-
tungslager (zum Beispiel in Auschwitz),
in denen es Juden massenhaft vergas-
te. Insgesamt kostete der antisemiti-
sche Rassenwahn etwa sechs Millio-
nen Juden das Leben.



■ ■ Filmsprache



Über weite Strecken ein Kammer-spiel, vereint SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE Elemente von Film-biografie, Kriminalthriller und Gerichts-film. Nach einem kurzen Blick in So-phies Privatleben steigert sich die Spannung sehr schnell. Ein erster Höhepunkt ist die Flugblattaktion an der Universität mit der anschließen-den Verhaftung. Danach beschränkt sich die linear erzählte Handlung aus-schließlich auf Innenräume. Die Folge ist eine Atmosphäre der Beklem-mung, die Sophies emotionalen Zustand reflektiert und bis zum dra-matischen Schluss anhält. Für die Authentizität als Geschichtsfilm bür-gen unterschiedlichste historische Quellen wie Zeitzeugenberichte, Polizei-protokolle und Gerichtsurteile. Auf geschickte, nur selten manipu-lierende Weise bilden sie die Grundlage für die den Film bestimmenden Dia-loge. So wurden zum Beispiel auch einzelne Textpassagen aus den Flugblättern der Weißen Rose den Darstellern/innen in den Mund gelegt. Diese tragen durch äußerst diszi-plinierte Schauspielleistungen wesent-lich zum Gelingen des Films bei. Ihr Spiel ist deutlich zurückgenommen. Denn Täter wie Opfer agieren in einer Zeit, in der offen gelegte Emotionen den Tod bedeuten können. Beson-ders gilt dies für die Hauptfigur So-phie Scholl. Wie sie unter ungeheu-rem psychischem Druck die Selbst-kontrolle bewahrt, ist eigentliches Thema des Films. Nur in wenigen Situationen gestattet sie sich den Ausbruch von Gefühlen. Wenn sie allein ist, kanalisiert sie Angst und Wut in Weinen und lautem Brüllen.



In den Verhören ist Sophies Körper-sprache bemerkenswert: Während ihr Oberkörper regungslos bleibt, strei-chen ihre Hände unterhalb der Tisch-kante – unsichtbar – nervös über die Knie. Sophies Glauben an die Freiheit und das Glück im Jenseits vermittelt dagegen das durchgängige Motiv von Fenstern und das durch sie einfallen-de Tageslicht, welches mit dem trü-ben elektrischen Licht in Zelle und Verhörzimmer kontrastiert. Ob in der Zelle oder im Lichthof des Justizge-bäudes kurz vor der Hinrichtung: Stets geht ihr mal bitterer, mal hoff-nungsvoller Blick nach draußen. Ihre letzten Worte lauten: „Die Sonne scheint noch.“

Ausstattung

In einem Geschichtsfilm muss die behandelte Zeit oft erst aufwändig rekonstruiert werden, da die einstigen Schauplätze nicht mehr existieren oder sich stark verändert haben. Gerade in Filmen über den National-sozialismus stellen Hakenkreuzflag-gen, Naziuniformen sowie Kostüme und Frisuren im Stil der 1940er-Jahre oft den eigentlichen Schauwert dar. Dagegen fällt die Ausstattung in

SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE fast minimalistisch aus, bei den Kostümen überwiegen gedeckte Farben, auffällige Zeitbezüge wurden vermieden. Die Ludwigstraße vor der erhalten gebliebenen Münchner Universität musste lediglich für ein paar Stunden abgesperrt werden. Der Schauprozess wurde in einem Saal des Rathauses gedreht, die Atmosphäre, insbesondere Erschei-nung und Sprachduktus Roland Freislers, wurden jedoch mittels der Filmaufnahmen vom Prozess gegen die Männer des 20. Juli detailgetreu rekonstruiert. Die übrigen Innenräu-me, insbesondere Verhörzimmer und Zellen, wurden zwar eigens auf dem Gelände der Bavaria-Filmstudios auf-gebaut. Doch die kahlen Wände und spärlichen Einrichtungen lenken zu keiner Zeit von den Darstellern/innen ab. Sie erzeugen einen gewollt trost-losen Eindruck.

Kamera und Schnitt

Die Verhöre von Sophie, Herzstück des Films, werden in der geläufigen ■ Schuss-Gegenschuss-Technik abgebildet. Hier hat die von Martin Langer geführte Kamera nur wenig



Spielraum. Sie bleibt meist auf mittlerer Distanz, ■ Großaufnahmen von Gesichtern sind den Szenen von Prozess und Hinrichtung vorbehalten. Nicht die Kamera, sondern das Spiel der Darsteller/innen soll die Identifikation mit ihnen ermöglichen. ■ Auf- und Untersichten kommen nur begrenzt zum Einsatz. So etwa bei der ersten Vernehmung der Geschwister durch Mohr, der aus Sicht der sitzenden Sophie bedrohlich wirkt. In den Verhören allerdings begegnen sich Mohr und Sophie auf Augenhöhe. Eine Ausnahme vom ruhigen Schnittrythmus des Films bildet die spannungsgeladene Flugblattaktion, die zur Verhaftung von Hans und Sophie führt. Hier wird auch die äußerst bewegliche ■ Steadycam verwendet. Sie vermag dem Weg der Geschwister über Treppen und Emporen zu folgen und fängt die hastige Aktion aus unterschiedlichsten Perspektiven dynamisch ein. Die Scholls werden dabei in schnellen Schnittwechseln sowohl von hinten als auch von vorn gezeigt. Außerdem findet ein ständiger Wechsel von Auf- und Untersichten statt. Ersteres vermittelt jeweils ein bedrohliches Gefühl des Beobachtetwerdens. Letzteres zeigt die Geschwister als Handelnde. Zur Verdeutlichung des Fenstermotivs, das für Sophies nie ausgesprochene Hoffnung steht, kommt gelegentlich die ■ subjektive Kamera zum Einsatz. In der Prozessessequenz ist bemerkenswert, dass hier wie schon in den Verhören auf Auf- und Untersichten verzichtet wird, Freisler also nicht übermäßig dämonisiert wird.

Musik und Ton

Der Film beginnt mit Swingmusik („Sugar“ von Billie Holliday) aus dem Radio, deren Melodie und Text die Akteurinnen nachzusingen versuchen. Durch die ■ Realmusik wird eine glaubwürdige und zugleich persönliche Atmosphäre geschaffen, in welcher Sophie Scholl als vergnügte junge Frau erscheint. Danach wird Musik nur sehr sparsam, aber dramaturgisch höchst effektiv eingesetzt. Ein dramatischer Streichersatz begleitet in der Anfangssequenz den Druck eines Flugblattes. Die anschließende Flugblattaktion und später die Fahrt zum Prozess sind mit Drum Beats unterlegt. Hierbei handelt es sich um einen bewussten Anachronismus, der auch einem jüngeren Publikum mit anderen Hörgewohnheiten die Dynamik der Situation vermitteln soll und eine stärkere Identifikation mit dem Geschehen in der Gegenwart ermöglicht – schließlich hat die Bedeutung des Widerstands bis heute nicht an Aktualität eingebüßt. Spannung wird auch auf der Tonebene erzeugt: Die Schritte der Geschwister hallen durch den leeren Lichthof, aus einem Saal sind gedämpft Passagen aus einer staats-theoretischen Vorlesung, vermutlich von Prof. Kurt Huber, zu hören. Später werden besonders emotionale, auch religiöse Momente wie Sophies Gebete, von einfachen Klaviermelodien und Chormusik untermalt.

Kameraperspektiven

Die übliche Kameraperspektive ist die **Normalsicht**. Sie fängt das Geschehen in Augenhöhe der Handlungsfiguren ein und versucht, unsere 'normale' perspektivische Wahrnehmung abzubilden. Aus der **Untersicht/Froschperspektive** aufgenommene Objekte und Personen können mächtig und bedrohlich wirken, während die **Aufsicht/Obersicht/Vogelperspektive** Personen als klein, hilflos oder einsam inszenieren kann. Die **Schrägsicht/gekippte Kamera** evokiert einen irrealen Eindruck und wird häufig in Horrorfilmen eingesetzt.

Schuss-Gegenschuss-Technik

bezeichnet eine Sequenz von Einstellungen, in denen die Darsteller/innen insbesondere während eines Dialogs abwechselnd gezeigt werden. Dabei bewegt sich die Kamera auf nur einer Blickachse.

Subjektive Kamera

auch: Point of view shot. Die Kamera nimmt die Position einer Figur ein. Das Bild zeigt also, was die Person selbst sieht. Die Wirkung ist besonders suggestiv.

Steadycam

am Körper des Kameramanns/der Kamerafrau befestigtes Tragstativ mit Federungssystem, das auch bei schnellen Bewegungen eine ruhige Bildführung ermöglicht.

Musik

Das Filmerlebnis wird zu einem gehörigen Teil von der Filmmusik beeinflusst. Sie kann Stimmungen begleiten (Illustration), in eine bestimmte Richtung lenken (Polarisierung) oder im krassen Gegensatz zu den Bildern stehen (Kontrapunkt). Eine extreme Form der Illustration ist die Pointierung (auch: Mickeymousing), die nur kurze Momente der Handlung mit passenden musikalischen Signalen unterlegt. Bei Szenenwechseln, Ellipsen, Parallelmontagen oder Montagesequenzen fungiert die Musik als akustische Klammer, in dem sie die Übergänge als zusammengehörig definiert.

Realmusik

im Rahmen der Handlung eingespielte Musik, also z. B. Musik aus dem Radio oder bei einer Tanzveranstaltung. Weil die Figuren sie selbst wahrnehmen, wirkt sie authentischer als die Filmmusikkomposition.

■ ■ Exemplarische Sequenzanalyse



In der fünften Sequenz vollzieht sich in quälender Länge ein wichtiger Stimmungsumschwung. Hier zerschlägt sich Sophies Hoffnung auf baldige Freilassung, die ihr der Ermittler Mohr in der vorigen Sequenz in Aussicht gestellt hat. Angekündigt durch das den Film beherrschende Fenstermotiv und einen markanten Positionswechsel der Kamera, wendet sich Sophies Schicksal nach und nach ins Unvermeidliche. Sie muss dem Tod ins Auge blicken und ihre Strategie ändern. Schauplatz der Sequenz ist zunächst der Gefängnistrakt des Wittelsbacher Palais', dann das graue Verhörzimmer, das die Zuschauenden schon kennen. Sie schließt mit einem bewegenden Akt der Selbsterkenntnis und Sophies Geständnis nach zermürendem Verhör.

Sophie wird in ihre Zelle aufgenommen. Die Registrierung erledigt die Mitgefängene Else Gebel. Noch immer hofft

Sophie, wie auch der uninformierte Teil des Publikums, auf einen guten Ausgang der Geschichte. Die Aufmerksamkeit gilt vor allem Else, die viele Fragen stellt und auch ein Spitzel sein könnte. Kurz darauf wird Sophie erneut nach oben gebracht. Der Beamte Locher soll ihr einen Entlassungsschein ausstellen. Sie ist nur noch Sekunden von ihrer Freilassung entfernt. Sie blickt lächelnd auf ein Fenster, hinter dem sie die Freiheit wähnt. In Wahrheit befindet sich hinter den Gittern nur noch eine weitere Mauer – eine Metapher für den weiteren Verlauf der Handlung. In diesem Moment klingelt das Telefon.

Sophie wird erneut in Mohrs Verhörzimmer gebracht. Es ist abgedunkelt, das Zeitgefühl geht immer mehr verloren. Das Verhör wird wie schon zuvor in Schuss-Gegenschuss-Technik

abgebildet. Die Bildausschnitte zeigen nur die jeweilige Person von Tischhöhe aufwärts, meist mit dem Hinterkopf des Gesprächspartners im Vordergrund – so wird eine beengende Atmosphäre aufgebaut. Mohr stellt Fragen zu den politischen Ansichten von Sophies Vater, ihrer Zeit beim BDM und ihrem Verlobten Fritz. Dann konfrontiert er sie mit Beweisstücken, die dem Publikum aus einer vorigen Sequenz bereits bekannt sind: Pistole, Munition und Briefmarken stammen aus Hans' Schublade. Wegen der Briefmarken gerät Mohr in Rage. Er verliest Auszüge aus einem Flugblatt. Es wurde auf der Schreibmaschine der Scholls geschrieben. Bei dieser Erklärung springt Mohr wütend auf, während die Kamera einen Positionswechsel um 90 Grad unternimmt. Sie zeigt nun beide von der Seite, die Zuschauenden sind also auch bildlich mit einer neuen Situation kon-



frontiert: Ein weiteres Leugnen macht keinen Sinn mehr.

Als Mohr den Raum kurz verlässt, wird die Zimmerperspektive Schnitt für Schnitt ausgeweitet. Man sieht nun die Protokoll-dame, den Beisitzer, im Hintergrund Vorhänge. Zuvor nur verdächtig, war Sophie von dieser Umgebung optisch getrennt. Als überführte Täterin ist sie ihr als Teil des Ganzen schutzlos ausgeliefert. Mohr kehrt zurück und zeigt ihr ein zerrissenes, mühsam zusammengeklebtes Flugblatt (Großaufnahme). Er benennt Christoph Probst als Urheber. Auf diesen neuen Beweis folgt wiederum ein Positionswechsel. Außerdem wird Mohr nun gelegentlich aus leichter Untersicht gefilmt, was seine gestärkte Position zum Ausdruck bringt. Unter der Beweislast gesteht Sophie. Noch immer nimmt sie ihren Bruder und Christoph in Schutz.



Auf wiederholte Bitte wird sie von Locher auf die Toilette begleitet. Dort blickt sie bedrückt in den Spiegel. Die Zuschauenden sehen nun zwei Sophies. Sie versinnbildlichen die kommende Trennung von Leib und Seele durch den Tod. Mit ihrem letzten Spiegelbild nimmt Sophie Abschied von sich selbst. Sie weint (leise Klaviermusik). Locher ruft sie heraus. Sie wischt sich die Tränen ab, die niemand sehen soll. Im Verhörzimmer öffnet Mohr das Fenster. Es ist wieder Tag. Sophie unterschreibt ihr Geständnis.

Beleuchtung

In Anlehnung an die Schwarzweißfotografie unterscheidet man grundsätzlich drei Beleuchtungsstile: der **Normalstil** imitiert die natürlichen Sehgewohnheiten und sorgt für eine ausgewogene Hell-Dunkel-Verteilung. Der **Low-Key-Stil** betont die Schattenführung und wirkt spannungssteigernd (Kriminal-, Actionfilme). Der **High-Key-Stil** beleuchtet die Szenerie gleichmäßig bis übermäßig und kann eine optimistische Grundstimmung verstärken (Komödien).

Einstellungsgrößen

In der Filmsprache haben sich folgende acht Einstellungsgrößen durchgesetzt: **Detailaufnahme** (Detail-Shot/Extreme-Close-Up) – umfasst nur bestimmte Körperteile einer Person, wie etwa die Augen oder Hände, **Großaufnahme** (Close-Up) – umfasst den Kopf komplett oder leicht angeschnitten, **Nah-einstellung** (Medium-Close-Shot/ Medium-Close-Up) – erfasst bis zu einem Drittel des Körpers („Passfoto“), **Amerikanische Einstellung** (Medium-Shot/Knee-Shot) – häufig in Western verwendet, erfasst eine Person ab Colt bzw. Hüfte an aufwärts, **Halbnah** (Mid-/Medium-Shot) – erfasst etwa zwei Drittel des Körpers, **Halbtotale** (Medium-Long-Shot/Full-Shot) – Person wird in ihrer Umgebung gezeigt, **Totale** (Long-Shot) – erfasst die maximale Bildfläche mit all ihren agierenden Personen, wird häufig als einführende Einstellung verwendet, **Panorama/Weit** (Extreme-Long-Shot) – Landschaftsaufnahme. Groß- und Nahaufnahme betonen vor allem die Mimik, während Halbnah und Halbtotale die Gestik und Proxemik (Körpersprache) der Schauspieler hervorheben und in die unmittelbare Umgebung einbeziehen.

Off-/On-Ton

Ist die Quelle des Tons im Bild zu sehen, spricht man von On-Ton, ist sie nicht im Bild zu sehen, handelt es sich um Off-Ton. Beim Off-Ton ist zu unterscheiden, ob die Geräusche, Sprache, Musik zur logischen Umgebung in der Szene gehören (Türschließen, Dialog, Radiomusik) oder ob sie davon unabhängig außerhalb der Szene eingesetzt werden (Erzähler-Kommentar, Filmmusik).

■ ■ Fragen

Zum Inhalt:

Welche Charaktereigenschaften zeichnen Sophie aus? Worin unterscheidet sie sich von anderen Frauen ihres Alters? In welchen Wesenszügen können Sie sich wiedererkennen?

Was führt zu ihrer Verhaftung? Glauben Sie, dass Sophie und Hans leichtsinnig gehandelt haben? Wie verhalten sich die anderen Studierenden, als sie auf die Flugblätter und anschließend auf die Verhaftung aufmerksam werden? Was halten Sie vom Hausmeister?

Was macht Sophie in den aufreibenden Verhören so stark? Woran glaubt sie? In welchen Szenen bringt sie ihre Überzeugungen am deutlichsten zum Ausdruck?

Wie definieren Sophie und Mohr die Begriffe „Freiheit“ und „Ehre“? Worin besteht für Sophie der Unterschied zwischen „Gesetz“ und „Gewissen“? Welche dieser Begriffe haben für Sie heute noch Bedeutung?

Beschreiben Sie die Beziehung von Sophie und Hans. Welche Rolle spielt Freundschaft in der Weißen Rose? Wie stehen Sie zu der Entscheidung des Regisseurs, Sophie so deutlich in den Mittelpunkt zu stellen?

Wie verhält sich Sophie in den Verhören? Beachten Sie dabei ihre Ausdrucksweise und ihre Körpersprache. In welchen Szenen sieht sie sich gezwungen, ihre Strategie zu ändern? Was bezweckt sie damit jeweils?

Wie wird der Kriminalbeamte Mohr charakterisiert? Inwiefern ist er eine Stütze des Systems? Woran erkennt man seine Selbstzweifel? Haben diese Konsequenzen für ihn bzw. für Sophie?

Warum baut Mohr Sophie eine „goldene Brücke“? Worin bestehen seine Forderungen? Warum lehnt Sophie sein Angebot ab, obwohl sie damit ihr Leben opfert?

Was wissen Sie über Gewaltenteilung in einem Rechtsstaat? Findet sich diese in der Szene vor dem „Volksgerichtshof“ wieder? Inwiefern widerspricht der Prozessverlauf modernen Vorstellungen von Justiz und Gerechtigkeit?

Glauben Sie, dass Sophie für ihren Mut einen zu hohen Preis bezahlt hat? Begründen Sie Ihre Meinung. Warum sagt Christoph am Schluss, dass der gemeinsame Widerstand nicht vergebens war?

Wie definieren Sie die Begriffe „Zivilcourage“ und „Widerstand“? Diskutieren Sie diese anhand von Sophies Haltung und Werdegang. Inwiefern unterscheidet sich der Widerstand der Weißen Rose von dem in einer modernen Demokratie? Worin könnten Gemeinsamkeiten liegen?

Zur Filmsprache:

Beschreiben Sie die erste Szene des Films. Wie werden die Aktivitäten der Gruppe dargestellt? Sind diese Szenen für das Verständnis des Films ausreichend? Warum konzentriert sich der Regisseur auf die „letzten Tage“? Wie stehen Sie zu diesem Entschluss?

Welche Atmosphäre herrscht in dem Film? Durch welche filmischen Mittel wird sie hervorgerufen? Beachten Sie dabei Filmarchitektur, Kamera und Beleuchtung.

Worin unterscheidet sich die Flugblattaktion an der Universität von den späteren Szenen? Beachten Sie hierbei insbesondere Kameraperspektive, Schnitt und Musik.

Wie wurden die Verhöre inszeniert? Wie interpretieren Sie die Körpersprache der beiden Beteiligten? Welche Informationen erhalten die Zuschauer hier über andere Personen und vergangene Ereignisse? Mit welchen filmsprachlichen Mitteln wird deutlich gemacht, dass sich Sophies Situation dramatisch verschlechtert?

Zum Material:

Wer waren die Mitglieder der Weißen Rose? Wie haben sie sich kennengelernt und was hat sie dazu bewogen, sich in einer Widerstandsgruppe zu organisieren? Was waren ihre gemeinsamen Interessen?

Diskutieren Sie die Flugblätter der Weißen Rose. Wie werden ihre Adressaten angesprochen? Beschreiben Sie die politischen Ziele der Gruppe. Was halten Sie vom sprachlichen Stil der Aufrufe?

Welche Aussagen aus den Flugblättern wurden in die Dialoge aufgenommen? Finden Sie dieses Vorgehen legitim? Begründen Sie Ihre Meinung.

Wie wurden die Flugblätter hergestellt und verteilt? Wie gingen die Nationalsozialisten dagegen vor und warum? Wie würde die Judikative eines demokratischen Staates heute darauf reagieren? Kennen Sie Staaten, in denen ein solcher Protest mit gleicher Schärfe bekämpft wird?

Wodurch wurden die Aktionen des Widerstands auch materiell erschwert? Denken Sie dabei auch an heutige Kommunikationstechniken wie Handy, Kopierer und Internet.

Wie haben prominente Zeitzeugen wie Thomas Mann den Widerstand der Weißen Rose beurteilt? Welche Bedeutung hatte er für die Entwicklung im Nachkriegsdeutschland?

■ ■ Arbeitsblatt

Aufgabe 1:

Beschreiben Sie, welche grundsätzlichen Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen in den Äußerungen gefordert werden:

Hans Scholl:
„Ein harter Geist,
ein weiches Herz“

Eise:
„Irgendetwas muss man tun“

Stellen Sie aktuelle Beispielsituationen vor, in denen sich Menschen an den skizzierten Verhaltensweisen orientieren sollten.

Robert Scholl: „Ich möchte, dass ihr gerade und frei durch's Leben geht. Auch wenn's schwer ist.“

Aufgabe 2:

Untersuchen Sie, inwiefern der Gestapobeamte Robert Mohr manipulative Mittel bei seinem Verhör von Sophie Scholl anwendet. Nennen Sie exemplarische Äußerungen und prüfen Sie, wie Sophie Scholl darauf reagiert.

Manipulationsstrategien:

1. Unbewiesene Behauptungen
2. Allgemeinplätze, Floskeln
3. Imponiertechnik
4. Persönlich werden
5. Überrumpelungstaktik

Aufgabe 3:

Sophie Scholl führt in ihrem Verhör eine Grundsatzdiskussion mit Mohr: „Gesetz oder Gewissen – Worauf sollte man sich berufen?“ Sammeln Sie die jeweiligen Argumente der beiden Figuren und ergänzen Sie diese durch Beispiele. Schreiben Sie zusammenfassend einen Essay, in dem Sie sich mit der Ausgangsfrage auseinandersetzen.

Aufgabe 4:

Sophie Scholl beginnt vor ihrer Hinrichtung einen Brief an ihren Verlobten Fritz, der sich als Soldat an der Ostfront befindet. Sie kommt nicht über die Anrede „Geliebter Fritz ...“ hinaus. Schreiben Sie diesen Brief weiter. Versuchen Sie darin, Sophies Erlebnisse der letzten Tage sowie ihre Gründe für den Widerstand zu beschreiben. Verdeutlichen Sie auch Sophies Gefühle zum Zeitpunkt des Schreibens.

■ ■ Arbeitsblatt 2

Ein historischer Spielfilm und sein Drehbuch

Im Vorspann von „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ wird der Hinweis „Dieser Film hält sich an historische Fakten“ eingeblendet. Damit erheben die Filmemacher/innen einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Eine Haltung, die Fragen aufwirft, denn es handelt sich um einen Spielfilm mit eigenen dramaturgischen Regeln, in dem Ereignisse inszeniert werden.

Inszenierung von Geschichte

Die Stärke des historischen Spielfilms liegt nicht in der wissenschaftlichen Analyse vergangener Ereignisse, sondern vielmehr in der Visualisierung und Emotionalisierung. Der Film kann sein Publikum in die Vergangenheit entführen, geschichtliches Interesse wecken oder Kenntnisse vertiefen. Er kann aber auch je nach Vorwissen das Geschichtsbild der Zuschauenden beeinflussen.

Zugeständnisse an die Bedingungen einer Filmproduktion sind unumgänglich. „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ erzählt verdichtet in knapp zwei Stunden die Ereignisse von fünf Tagen nach. Zudem konzentriert sich der Film auf Sophie und ihre Perspektive. Dies erleichtert die Identifizierung mit Sophie und macht die Frage, was die Gestapo und Mohr bereits wissen, als Bedrohung für das Publikum erfahrbar. Andere, tatsächlich einflussreichere Personen, wie zum Beispiel ihr Bruder Hans, spielen nur eine marginale Rolle.

Trotz umfangreicher Materiallage zum Thema ist Geschichte darüber hinaus nie lückenlos dokumentiert. Fiktive Elemente werden hinzugefügt, um Ereignisse zu interpretieren, auszuschnüffeln und aus historischen Persönlichkeiten lebendige Charaktere zu entwickeln, die die Handlung vorantreiben. So sehen wir die Sophie im Film in erdachten Situationen, etwa vor dem Toilettenspiegel, als ihr wäh-

rend einer Verhörpause die Ausweglosigkeit ihrer Lage bewusst wird. Ein kinotauglicher Film kann auf die Darstellung solcher Szenen nicht verzichten, da diese dem Publikum die Protagonisten/innen näher bringen.

Die Verhöre und die „goldene Brücke“

Drehbuchautor Fred Breinersdorfer hat die Vernehmung der Widerstandskämpferin durch den Gestapo-Beamten Robert Mohr als Streit um Weltanschauungen angelegt. Das überlieferte Verhörprotokoll, das keine wortwörtliche Transkription, sondern eine Zusammenfassung der Befragung darstellt, diente lediglich als roter Faden. Die entsprechenden Szenen im Drehbuch sind Fiktion, sollten jedoch der Persönlichkeit der Figuren gerecht werden. So zitiert Breinersdorfer in den Verhörscenes aus Flugblättern der „Weißen Rose“ oder aus Sophies Briefen und Tagebüchern – nicht zuletzt auch, um die bürokratische Schriftsprache in einen lebendigen und authentischen Dialog zu verwandeln.

In einer Schlüsselszene des Films versucht Robert Mohr, Sophie vor der Todesstrafe zu bewahren:

Mohr: Ist es denn nicht so gewesen, dass Sie sich auf ihren Bruder verlassen haben, dass es richtig war, was er getan hat, und Sie einfach nur mitgemacht haben? Sollen wir das nicht noch ins Protokoll aufnehmen? Sonst kann keiner mehr etwas für Sie tun.

Sophie: Nein, Herr Mohr, weil es nicht stimmt.

Arbeitsblatt 2

Diese Szene verdeutlicht Sophies moralische Stärke und zeigt, dass dadurch offenbar selbst ein treuer Parteisoldat wie Mohr beeindruckt oder gar verunsichert wurde. Nicht zuletzt wird Robert Mohr damit in ein menschlicheres Licht gerückt.

In den Original-Verhörprotokollen hingegen bleibt das Angebot einer „goldenen Brücke“ vage:

„**Schlussfrage:** Während der Gesamtvernehmung, die sich über zwei volle Tage erstreckte, haben wir zwischendurch, wenn auch nur streiflichtartig, verschiedene politische und weltanschauliche Fragen besprochen. Sind Sie nach diesen Aussprachen nun nicht doch zur Auffassung gekommen, dass man Ihre Handlungsweise und das Vorgehen gemeinsam mit Ihrem Bruder und anderen Personen gerade in der jetzigen Phase des Krieges als Verbrechen gegenüber der Gemeinschaft insbesondere aber unserer im Osten schwer und hart kämpfenden Truppen anzusehen ist, das die schärfste Verurteilung finden muss?

Antwort: Von meinem Standpunkt aus muss ich diese Frage verneinen. Ich bin nach wie vor der Meinung, das Beste getan zu haben, was ich gerade für mein Volk tun konnte. Ich bereue deshalb meine Handlungsweise nicht und will die Folgen, die mir aus meiner Handlungsweise erwachsen, auf mich nehmen.“

Das Drehbuch interpretiert diese Aussage als Hinweis auf einen Rettungsversuch und unterstellt, Mohr habe die politische Diskussion zwischen ihm und Sophie im Protokoll unterschlagen. Der einzige Hinweis auf die „goldene Brücke“ stammt von Robert Mohr selbst. In einem Bericht, den er 1951 auf Bitten von Sophies Vater schrieb, berichtet er von einem derartigen Rettungsversuch und Sophies Weigerung, sich von ihren Idealen und Taten zu distanzieren.

Aufgabe 1: Historische Quellen

Sophie Scholl und die Weiße Rose sind immer wieder Themen historischer Forschungen. Recherchieren Sie Fotos und Zitate von Sophie Scholl (zum Beispiel im Online-Dossier www.bpb.de/sophiescholl der Bundeszentrale für politische Bildung). Schreiben Sie anhand ihrer Rechercheergebnisse ein kurzes Portrait über Sophie Scholl.

Aufgabe 2: Fiktionalisierung

Filme mit historischem Hintergrund zeigen immer nur einen Ausschnitt und verdichten Handlungen. Entwickeln Sie, basierend auf dem Portrait aus Aufgabe 1, eine Szene für einen Spielfilm über Sophie Scholl, die ihre überlieferten Charaktereigenschaften filmisch darstellt. Bedenken Sie bei Ihrer Inszenierung die Unterhaltungsabsicht von Spielfilmen und diskutieren Sie notwendige Abweichungen von historischen Quellen. Setzen Sie diese Szene anschließend in einem Rollenspiel um.

Aufgabe 3: Medial vermittelte Geschichtsbilder

Durch ihre Anschaulichkeit und dramaturgische Verdichtung beeinflussen Filme das Geschichtsbild der Zuschauenden. Schreiben Sie ein Portrait über Sophie Scholl, das ausschließlich auf Ihrer Fiktionalisierung aus Aufgabe 2 beruht. Vergleichen Sie dieses Portrait mit dem aus Aufgabe 1.

Protokoll



■ ■ Sequenzprotokoll

S 1

Vorspann und Einblendung: „Dieser Film hält sich an historische Fakten.“ – Sophie und ihre Freundin Gisela hören im Radio Swing-Musik. Die Stimmung ist ausgelassen. – Sophie sucht das geheime Versteck der Weißen Rose auf. Die Gruppe druckt gerade ein Flugblatt (Musik). Hans teilt den anderen einen Plan mit: Er will am nächsten Tag an der Universität Flugblätter verteilen. Willi Graf bezeichnet das Vorhaben als „Wahnsinn“.
0:00-0:06

S 2

Hans und Sophie in der gemeinsamen Wohnung. Sie schreibt einen Brief an ihre Freundin Lisa, er bereitet die nächste Verschickung von Flugblättern vor. – Am Morgen machen sich die Geschwister mit einem Koffer voller Flugblätter auf den Weg zur Universität

(Musik). – In der leeren Aula legen sie hastig Flugblätter aus (Musik, Montagesequenz). Danach kehren sie noch einmal zurück, um auch noch die letzten Flugblätter loszuwerden. Sophie schiebt einen Stapel von der Empore in den Lichthof. Eine Glocke ertönt. Die Geschwister mischen sich unter die Studierenden, die aus den Sälen strömen. Sie werden vom Hausmeister, der sie beobachtet hat, festgehalten.
0:06-0:14

S 3

Erste Vernehmung beim Rektor. Hans und Sophie leugnen die Tat. Hans versucht einen Flugblattentwurf zu vernichten, wird dabei aber vom Hausmeister ertappt. Der Gestapobeamte Robert Mohr kommt hinzu und setzt die Vernehmung fort. Die beiden finden weitere Ausreden.
0:14-0:17

S 4

Sophie und Hans werden abgeführt. In der Aula begegnen sie Gisela. Sie wirkt erschüttert. – Sophies Verhör wird in der Gestapozentrale, dem Wittelsbacher Palais, fortgeführt. Mohr droht ihr mit Zuchthaus oder Tod. Er stellt Detailfragen, vor allem zu dem leeren Koffer. Sophie erklärt sich und ihren Bruder für „unpolitisch“. Mohr befragt sie nach ihrer Meinung zum Eklat im Deutschen Museum vor einer Woche, bei dem Studierende gegen die Rede des Gauleiters protestierten. Sie weicht aus. Mohr teilt Sophie mit, dass sich ihre Aussagen mit denen von Hans decken und stellt ihr die baldige Freilassung in Aussicht.
0:17-0:29

S 5

Einlieferung ins Gefängnis (im Volksempfänger eine Rede von Propaganda-

minister Goebbels). Aufnahme durch Else, eine mitgefangene Kommunistin, die dafür Sorge tragen soll, dass Sophie sich nichts antut. – Sophie wird abgeholt. Der Beamte Locher soll ihr einen Entlassungsschein ausstellen. Im letzten Moment ein Anruf. – Sie wird erneut Mohr vorgeführt. Im bekannten grauen Verhörzimmer befragt er sie zu den politischen Ansichten ihres Vaters, ihrer Mitwirkung im BDM und ihrem Verlobten Fritz Hartnagel. Sie wird mit Beweisstücken konfrontiert. Mohr zeigt ihr ein Flugblatt, das auf der Schreibmaschine der Scholls geschrieben wurde. Durch das bei Hans gefundene Flugblatt sei nun auch Christoph Probst schwer belastet. Hans habe alles auf sich genommen. Sophie gesteht ihre Beteiligung. – Locher führt sie zur Toilette. Sie blickt in den Spiegel und weint (Musik). – Sie unterschreibt ein Geständnis.

0:29-0:51

S 6

Sophie wird erkennungsdienstlich erfasst. – In der Zelle macht ihr Else Hoffnung: Vielleicht komme sie nur in ein Umerziehungslager, der Krieg sei vielleicht bald vorbei. Sophie gesteht ihre Angst vor der Sippenhaft und weint (Musik).

0:51-0:53

S 7

Fortsetzung des Verhörs. Mohr verlangt Informationen über Mittäter und Geldgeber. Sophie bezeichnet sich und Hans als alleinige Täter/innen und erklärt, sie und ihr Bruder hätten lediglich den Anschein einer „breiten Basis“ erwecken wollen. Mohr stellt Strafmilderung in Aussicht, wenn sie Namen nenne. Sophie lehnt diesen „Hochverrat“ entschieden ab.

0:53-1:00

S 8

In der Zelle. Else erzählt von Mohr, der über Sophie gesagt haben soll: „Solche Leute braucht Deutschland eigentlich.“ In ihren Betten liegend führen Sophie und Else private Gespräche. Sie

schwärmt von einem unbeschwerten Sommer mit Fritz, mit dem sie aber auch oft politischen Streit habe (Musik). – Nachts hört sie Folterschreie aus angrenzenden Räumen. Sie betet zu Gott („Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“, Musik).

1:00-1:04

S 9

Im Verhörzimmer. In einem philosophischen Gespräch äußern Sophie und Mohr ihre unterschiedlichen Ansichten über Gesetz und Gewissen. Für Sophie steht das Gewissen über dem Gesetz. Für Mohr ist dies eine privilegierte Sicht der Dinge. Diskussion über die Begriffe „Freiheit“ und „Ehre“. Mohr sieht beides im Nationalsozialismus verwirklicht. Sophie konfrontiert ihn mit ihrem Wissen über den Mord an den Juden und Euthanasie. In Mohrs Gesicht spiegeln sich erstmals Zweifel. Er baut ihr eine „goldene Brücke“: Wenn sie ihren „Fehler“ eingestehe, dürfe sie auf Strafmilderung hoffen. Sophie lehnt ab. Sie wolle die Konsequenzen ihres Handelns tragen.

1:04-1:14

S 10

In der Zelle berichtet Sophie Else von Mohrs Angebot und ihrer Ablehnung: „Es gibt kein Zurück.“ Eine Sirene kündigt einen Fliegeralarm an. Während Else in ihr Bett flieht, sieht Sophie sehnsüchtig aus dem Fenster. – Am nächsten Tag berichtet ihr Else von der Verhaftung Christoph Probsts. Sophie ist entsetzt. Sie wird ihrem Ankläger vorgeführt, auf dem Weg dorthin begegnet sie Christoph. – In der Zelle betet sie erneut („Wende dich nicht von mir, lieber Gott!“, Musik). Sie wird ihrem Pflichtverteidiger Klein vorgestellt, der aus seiner Ablehnung keinen Hehl macht. Allein mit Else, zitiert Sophie ihren Bruder Hans: „Ein harter Geist, ein weiches Herz.“ Sie nimmt Abschied von Else.

1:14-1:24

S 11

In einem Polizeiwagen wird Sophie in den Justizpalast gebracht (Musik).

Präsident des Volksgerichtshofs ist Roland Freisler, das Publikum bilden uniformierte Nazis. Christoph verteidigt sich mit einer psychotischen Depression. Lachen im Saal. Hans hält nach seiner Befragung ein Plädoyer gegen den Krieg. Hitler könne den Krieg nicht gewinnen, sondern nur verlängern. Freisler ist empört, im Publikum ist Unruhe vernehmbar. Sophie hält ebenfalls eine Ansprache und wird von Freisler wütend unterbrochen. Vater Robert Scholl drängt in den Saal und fordert vergeblich eine Anhörung. In seinem letzten Plädoyer bittet Hans darum, Christoph zu verschonen. Sophie droht: „Bald werden Sie hier stehen, wo wir jetzt stehen.“ Ohne weitere Beratung verkündet Freisler gegen alle drei das Todesurteil.

1:24-1:39

S 12

Abtransport durch den Lichthof. Sophie wird in eine Zelle gebracht, wo sie Abschiedsbriefe schreiben kann. Sie brüllt und weint. Besuch der Eltern. Der Vater bekundet seinen Stolz. Sophie tröstet ihre Mutter: „Wir sehen uns in der Ewigkeit wieder.“ Beim Herausgehen begegnet sie noch einmal Mohr. Sie betet mit dem Gefängnisgeistlichen und erhält von ihm den Segen. Die Aufseherin gewährt den drei Verurteilten eine letzte gemeinsame Zigarette. Sophie wird von ihren Henkern zum Schafott geführt (Musik). Sie legt den Kopf unter die Guillotine. Schwarzblende. Schritte. Im Off Hans' Stimme: „Es lebe die Freiheit.“

1:40-1:53

S 13

Abspann. Vor schwarzem Hintergrund werden die Todes- und Haftstrafen der einzelnen Mitglieder der Weißen Rose aufgelistet. – Die Kamera blickt in den Himmel, wo zwei Flugzeuge vorbeiziehen. Eine Sprecherstimme erzählt von hunderten Flugblättern der Weißen Rose, die von englischen Jagdfliegern über Deutschland abgeworfen wurden. – Der weitere Abspann zeigt historische Fotoporträts der Mitglieder.

1:53-1:56

Materialien

Materialien

Der Widerstand der Weißen Rose

Im Sommer 1942 erschienen die ersten „Flugblätter der Weißen Rose“. Der studentische Widerstandskreis gründete auf jahrelangen Freundschaften und Bekanntschaften aus Schul- und Studienzeit. Den Kern der Gruppe bildeten zunächst Hans Scholl, Alexander Schmorell, Willi Graf und Christoph Probst. Allen gemeinsam war die Begeisterung für Literatur, Musik und Sport. Die Motive für den Widerstand waren zunächst unterschiedlich. Scholl war als Anhänger der Bündischen Jugend in die Hitler-Jugend eingetreten, von deren autoritären Strukturen er sich jedoch bald abgestoßen fühlte. Schmorell war durch sein Literaturstudium von Russland begeistert. Probst und Graf wurden noch stärker als alle anderen vom christlichen Gedanken geleitet. Letzterer kam aus der katholischen Jugendbewegung und war von Anfang an stark gegen den Nationalsozialismus eingestellt. Sophie Scholl stieß erst im Herbst 1942 hinzu, als sie durch Zufall auf die geheimen Aktivitäten ihres Bruders aufmerksam wurde. Der Austausch mit einem weit größeren Bekanntenkreis vertiefte den intellektuellen Zusammenhalt nach und nach.

Die frühen Flugblätter wurden per Post verschickt. Sie richteten sich an Angehörige einer intellektuellen Oberschicht, von denen man sich eine rasche Verbreitung versprach. Die Adressen wurden willkürlich aus Telefonbüchern herausgesucht. In den Flugblättern fanden sich der Aufruf zum passiven Widerstand und philosophisch abstrakte Anklagen gegen den NS-Staat. Im Juli 1942 musste der Widerstand eine Zwangspause einlegen: Die Wehrmachtangehörigen Scholl, Schmorell und Graf wurden an die Ostfront abberufen. Die dortigen Erlebnisse, unter an-

derem im Warschauer Ghetto, beeinflussten die weitere Arbeit nachhaltig. Im folgenden fünften Flugblatt wich der apokalyptische Ton der früheren Schriften einem prägnanteren Sprachstil. Erstmals benannte die Gruppe politische Ziele wie Menschenrechte, Demokratie oder Föderalismus. Die Weiße Rose verstärkte den Kontakt zu Widerstandszirkeln in anderen Städten und fand im schon vorher verehrten Münchner Philosophieprofessor Kurt Huber einen wichtigen Mitstreiter. Nach der Verkündung der Niederlage in Stalingrad am 3. Februar 1943 nahm man auch ein größeres Risiko auf sich. Im Schutz der Dunkelheit wurden Hauswände des Universitätsviertels mit Freiheitsparolen bemalt.

Die Münchner Aktionen riefen nach den späteren Worten des Gestapoermittlers Robert Mohr „Beunruhigung bis in höchste Parteikreise“ hervor. Es wird vermutet, dass Scholl mit der äußerst riskanten Verteilung von Flugblättern an der Münchner Uni eine letzte publikumswirksame Aktion vor seiner Verhaftung beabsichtigte. Dabei wurden er und seine Schwester Sophie verhaftet. Sie wurden gemeinsam mit Christoph Probst in einem ungewöhnlich kurzen Prozess vom Volksgerichtshof am 22. Februar 1943 zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag hingerichtet. Nach einem zweiten Prozeß am 19. April wurden auch Willi Graf, Alexander Schmorell und Prof. Kurt Huber hingerichtet. Das Vorgehen gegen einen „Hamburger Zweig der Weißen Rose“ führte zu weiteren Todesurteilen.

Michael Verhoeven stellte im Abspann seines Films „Die Weiße Rose“ (1982) fest, dass die Todesurteile gegen die Mitglieder der Gruppe noch immer rechtlichen Bestand hätten. Heute ist bekannt, dass die „Rose“-Urteile in einigen Ländern der damaligen Besatzungszonen – in Bayern zum Beispiel am 28. Mai 1946 – bereits in den Jahren 1946 und 1947 aufgehoben wurden. Die durch Verhoeven ausgelöste Debatte führte zu einer Erklärung aller

Fraktionen des Deutschen Bundestags am 25. Januar 1985, in der festgehalten wurde, dass „die als ‚Volksgerichtshof‘ bezeichnete Institution kein Gericht im rechtsstaatlichen Sinne, sondern ein Terrorinstrument zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Willkürherrschaft gewesen war“. Nach der deutschen Wende hob der Deutsche Bundestag schließlich am 28. Mai 1998 alle in der NS-Zeit ergangenen Unrechtsurteile auf.

Die Achtzigerjahre markierten zugleich einen wichtigen Wendepunkt in der Bewertung der Weißen Rose. Die Bundesrepublik der Nachkriegszeit hatte sich trotz einer Würdigung immer mehr auf den militärischen Widerstand des 20. Juli 1944 konzentriert. In der DDR wurde die Gruppe in die Rolle „antifaschistischer Widerstandskämpfer“ gedrängt, religiöse und humanistische Motive dabei unterschlagen. Die Protestgeneration von 1968 hingegen sah die Weiße Rose in einer Tradition, „die eine unpolitische, christliche, idealistische, bürgerliche und sehr deutsche Welt gewesen ist“ (Christian Petry, 1968). Mit dem Forschungsschub der Achtzigerjahre wurden die Motive der Gruppe in ihrer Gesamtheit betrachtet. Allerdings nahmen hier auch eine Glorifizierung und die Blickverengung auf die Geschwister Scholl, insbesondere Sophie, ihren Anfang.

Die letzten Flugblätter der Weißen Rose unterscheiden sich im Stil wesentlich von den vorherigen. Diese waren, neben praktischen Aufrufen zur Sabotage, mit religiösen Bildern durchsetzt. Im Zusammenhang mit Hitler und dem Nationalsozialismus fielen abschreckende Vokabeln wie „die Macht des Bösen“ und „der stinkende Rachen der Hölle“. In langen Sätzen abgefasste staatstheoretische Erörterungen wurden mit Zitaten von Goethe, Aristoteles und Laotse angereichert. Das fünfte und das sechste Flugblatt hingegen zeichnen sich durch eine direkte Anrede, kürzere Sätze, präzise Informationen zum Kriegsverlauf und die konkrete Einforderung politischer Rechte aus.



Fünftes Flugblatt der Weißen Rose; nach Entwürfen von Hans Scholl und Alexander Schmorell mit Korrekturen von Kurt Huber, Januar 1943 (Auszug):

Aufruf an alle Deutsche!

Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen. Wie im Jahre 1918 versucht die deutsche Regierung, alle Aufmerksamkeit auf die wachsende U-Boot-Gefahr zu lenken, während im Osten die Armeen unaufhörlich zurückströmen, im Westen die Invasion erwartet wird. Die Rüstung Amerikas hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, aber heute schon übertrifft sie alles in der Geschichte seither Dagewesene. Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. **Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern!** Seine und seiner Helfer Schuld hat jedes Maß unendlich überschritten. Die gerechte Strafe rückt näher und näher!

Was aber tut das deutsche Volk? Es sieht nicht und es hört nicht. Blindlings folgt es seinen Verführern

ins Verderben. Sieg um jeden Preis!, haben sie auf ihre Fahnen geschrieben. Ich kämpfe bis zum letzten Mann, sagt Hitler – indes ist der Krieg bereits verloren.

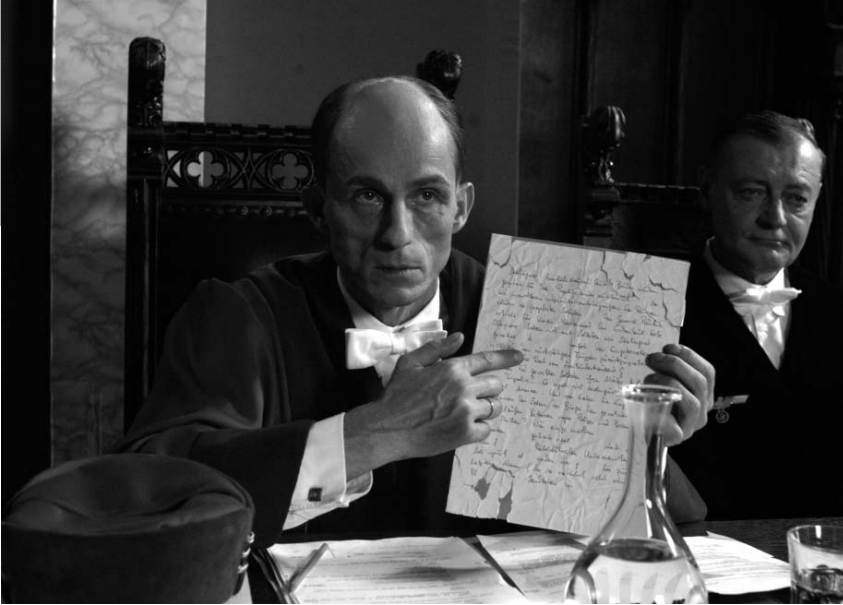
Deutsche! Wollt Ihr und Eure Kinder dasselbe Schicksal erleiden, das den Juden widerfahren ist? Wollt Ihr mit dem gleichen Maß gemessen werden wie Eure Verführer? Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehasste und ausgestoßene Volk sein? Nein! Darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum! Beweist durch die Tat, dass Ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungskrieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer Seite. Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet Euch, **ehe es zu spät ist!** [...]

Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europa. Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!

Sechstes Flugblatt der Weißen Rose, nach einem Entwurf von Kurt Huber mit Korrekturen von Hans Scholl und Alexander Schmorell, Februar 1943 (Auszug):

Kommilitonen! Kommilitoninnen!

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang unserer Männer in Stalingrad. Dreihundertdreißigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir! Es gärt im deutschen Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armee anvertrauen? Wollen wir den niederen Machtinstinkten einer Parteidique den Rest der deutschen Jugend opfern? Nimmermehr! Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyranis, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen der deutschen Jugend fordern wir vom Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut des Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen. [...]



Bericht der Gefängniswärter:

Sie haben sich so fabelhaft tapfer benommen. Das ganze Gefängnis war davon beeindruckt. Deshalb haben wir das Risiko auf uns genommen – wäre es rausgekommen, hätte es schwere Folgen für uns gehabt –, die drei noch eine Zigarette miteinander rauchen zu lassen. Es waren nur ein paar Minuten, aber ich glaube, es hat viel für sie bedeutet. „Ich wusste nicht, dass Sterben so leicht sein kann“, sagte Christoph Probst. Und dann: „In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder.“ Dann wurden sie abgeführt, zuerst das Mädchen. Sie ging, ohne mit der Wimper zu zucken. Wir konnten alle nicht begreifen, dass so etwas möglich war. Der Scharfrichter sagte, so habe er noch niemanden sterben sehen.

Quelle: Scholl, Inge: Die Weiße Rose, Frankfurt am Main 1993, S. 83

Brief Sophie Scholls an ihren Verlobten Fritz Hartnagel, 5. September 1939

Lieber Fritz,
Danke für Deinen schönen Brief. Hoffentlich muss ich auf den nächsten nicht wieder so lange warten. Es ist etwas vom gemeinsten, wenn man dauernd im Ungewissen über einen Menschen ist, und sei es nur sein Aufenthalt. Hast du meinen letzten Brief aus Ulm gekriegt? [...] Nun werdet ihr ja genug zu tun haben. Ich kann es nicht begreifen, dass nun dauernd Menschen in Lebensgefahr gebracht werden von anderen Menschen. Ich kann es nie begreifen und ich finde es entsetzlich. Sag nicht, es ist für's Vaterland. Wenn es Dir nur immer gut geht. Gelt, Du hast keinen gefährlichen Posten? [...] Wo seid ihr eigentlich genau, darfst Du das nicht schreiben, und was hast Du alles zu tun? Hoffentlich kannst Du mir bald schreiben.
Alles Gute, Sophie

Quelle: Jens, Inge (Hrsg.), S. 130f

Sophie Scholls letzter Brief, an ihre Freundin Lisa Remppis, 17. Februar 1943

Liebe Lisa!
Ich lasse mir gerade das Forellenquintett vom Grammophon vorspielen. Am liebsten möchte ich da selbst eine Forelle sein, wenn ich mir das Andantino anhöre. Man kann ja nicht anders als sich freuen und lachen, so wenig man unbewegten oder traurigen Herzens die Frühlingwolken am Himmel und die vom Wind bewegten knospenden Zweige in der glänzenden jungen Sonne sich wiegen sehen kann. O, ich freue mich wieder so sehr auf den Frühling. Man spürt und riecht in diesem Ding von Schubert förmlich die Lüfte und Düfte und vernimmt den ganzen Jubel der Vögel und der ganzen Kreatur. Die Wiederholung des Themas durch das Klavier – wie kaltes klares perlendes Wasser, oh, es kann einen entzücken. Lass doch bald von Dir hören.
Herzlichst!
Deine Sophie!

Quelle: Jens, Inge (Hrsg.), S. 238

Der Schriftsteller Thomas Mann über die Weiße Rose

Ja, sie war kummervoll, diese Anfälligkeit der deutschen Jugend – gerade der Jugend – für die nationalsozialistische Lügenrevolution. Jetzt sind ihre Augen geöffnet, und sie legen das junge Haupt auf den Block für ihre Erkenntnis und für Deutschlands Ehre, legen ihn dorthin, nachdem sie vor Gericht dem Nazi-Präsidenten ins Gesicht gesagt: „Bald werden Sie hier stehen, wo ich jetzt stehe“, nachdem sie im Angesicht des Todes bezeugt: „Ein neuer Glaube dämmert an Freiheit und Ehre.“ Brave, herrliche junge Leute! Ihr sollt nicht umsonst gestorben, sollt nicht vergessen sein. Die Nazis haben schmutzigen Rowdies, gemeinen Killern in Deutschland Denkmäler gesetzt. Die deutsche Revolution, die wirkliche, wird sie niederreißen und an ihrer Stelle eure Namen verewigen, die ihr, als noch Nacht über Deutschland und Europa lag, wusstet und verkündetet: „Es dämmert ein neuer Glaube an Freiheit und Ehre.“

Quelle: „Deutsche Hörer!“
Rundfunkansprache vom
27. Juni 1943

Bundespräsident Theodor Heuss über die Weiße Rose

Als wir vor zehn Jahren, zuerst als halbes Gerücht, dann mit der zuverlässigen Bestätigung von dem kühnen Versuch erfuhren, womit die Geschwister Scholl und ihr Freundeskreis das Gewissen der studierenden Jugend zu erreichen suchten, da wussten wir und sprachen es auch aus: Dieser Aufschrei der deutschen Seele wird durch die Geschichte widerhallen, der Tod kann ihn nicht, konnte ihn nicht in die Stummheit zwingen. Die Sätze, die auf Papierfetzen durch die Münchner Hochschule flatterten, waren ein Fanal und sind es geblieben. So wurde das tapfere Sterben der jungen Menschen, die gegen die Phrase und die Lüge die Reinheit der Gesinnung und den Mut zur Wahrheit setzten, im Auslöschen ihres Lebens zu einem Sieg. So muss ihre Erscheinung inmitten der deutschen Tragik begriffen werden – nicht als ein gegenüber der Gewalt missglückter Versuch zur Wende, sondern als das Abschirmen eines Lichts in der dunkelsten Stunde. Und darum gehören ihrem Gedächtnis Dank und Ehrfurcht.

Quelle: Grußwort des
Bundespräsidenten zur
Gedächtnisfeier am
22. Februar 1953



Marc Rothmund (Regie)

Marc Rothmund, 1968 geboren, sammelte nach seinem Abitur 1988 erste Erfahrungen als Aufnahmeleiter und Regieassistent. Er arbeitete unter anderem zusammen mit Helmut Dietl (ROSSINI, 1996), Bernd Eichinger (Das MÄDCHEN ROSEMARIE, 1996), Gérard Corbiau (FARNELLI, 1995) und seinem Vater Sigi Rothmund. Mit dem renommierten Drehbuchautor Fred Breinersdorfer realisierte er ab 1997 eine Reihe erfolgreicher Fernsehfilme wie DIE HOFFNUNG STIRBT ZULETZT (2002). Einem größeren Publikum wurde er durch sein Kinofilmdebüt DAS MERKWÜRDIGE VERHALTEN GESCHLECHTSREIFER GROSSSTÄDTER ZUR PAARUNGSZEIT bekannt. Für die Komödie erhielt er 1998 den Bayerischen Filmpreis als bester Nachwuchsregisseur. Seinen zweiten Kinofilm, die leichte Teenagerkomödie HARTE JUNGS (2000), sahen 1,7 Millionen Zuschauer. SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE (2004) ist sein erster Versuch, einen historischen Stoff umzusetzen.



Bald, Detlef: Die Weiße Rose. Von der Front in den Widerstand, Berlin 2003

Benz, Wolfgang/Pehle, Walter H. (Hrsg.): Lexikon des deutschen Widerstandes, Frankfurt am Main 1994

Breinersdorfer, Fred (Hrsg.): Sophie Scholl – Die letzten Tage. Frankfurt/Main 2005

Bundeszentrale für politische Bildung: Deutscher Widerstand 1933-1945. Informationen zur politischen Bildung, Heft 243, Bonn 2004

Bundeszentrale für politische Bildung: Widerstand und Zivilcourage. Das Parlament, Themenausgabe Nr. 27/04, Bonn 2004

Jahnke, Karl Heinz: Weiße Rose contra Hakenkreuz. Studenten im Widerstand 1942/43, Rostock 2003

Jens, Inge (Hrsg.): Hans Scholl und Sophie Scholl, Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt 2003

Kandorfer, Pierre: Lehrbuch der Filmgestaltung. Theoretisch-technische Grundlagen der Filmkunde, Gau-Heppenheim 2003⁶

Knoop-Graf, Anneliese/Jens, Inge (Hrsg.): Willi Graf: Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt 1994

Moll, Christiane: Die Weiße Rose, in: Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hrsg.), Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen, Paderborn 2000

Monaco, James: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien, Reinbek 2000

Scholl, Inge: Die Weiße Rose, Frankfurt 1993

Schüler, Barbara: „Im Geiste der Gemordeten...“ Die „Weiße Rose“ und ihre Wirkung in der Nachkriegszeit, Paderborn 2000

Siefken, Hinrich: Die Weiße Rose. Student Resistance to National Socialism 1942/1943. Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte, Nottingham 1994

Steffahn, Harald: Die Weiße Rose, Reinbek bei Hamburg 1992

Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes: Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Bonn 2004 (Schriftenreihe Bd. 438 der Bundeszentrale für politische Bildung)

Tuchel, Johannes: Neues von der „Weißen Rose“? Kritische Überlegungen zu „Detlef Bald: Die Weiße Rose. Von der Front in den Widerstand“, POLHIST; 15, Berlin 2003

Van Roon, Ger: Widerstand im Dritten Reich, München 1998

Vinke, Hermann: Das kurze Leben der Sophie Scholl, Ravensburg 1997

www.sophiescholl-derfilm.de
Website zum Film

www.bpb.de/sophiescholl
Umfangreiches Online-Dossier zur Geschichte der „Weißen Rose“, speziell zu Sophie Scholl, mit Auszügen aus bisher unveröffentlichten Vernehmungs- und Gerichtsprotokollen sowie Fotos und audiovisuellen Dokumenten.

www.bpb.de/publikationen/T51O7L_2,0,Jugend_und_Studentenopposition.html#art2

Website der Bundeszentrale für politische Bildung mit einem Ausschnitt aus dem Heft „Deutscher Widerstand 1933-1945“ mit Flugblättern der Weißen Rose.

www.dhm.de/lemo/html/nazi/widerstand/weisserose
Eine Seite des Deutschen Historischen Museums in Berlin mit Textauszügen aus allen sechs Flugblättern.

www.weisserose.info
Neue Website des Weiße Rose Institut e.V., gegründet von Angehörigen der Mitglieder der Weißen Rose. Der Verein errichtet ein interdisziplinäres Forschungs-, Bildungs- und Dokumentationszentrum in München.

www.weisse-rose-stiftung.de
Website der Stiftung „Weiße Rose“, die Projekte für Schüler/innen anbietet.

Publikationsverzeichnis

Herbst 2005

Filmpädagogisches, themenorientiertes Begleitmaterial zu ausgewählten nationalen und internationalen Kinofilmen. Auf 16 bis 24 Seiten Inhalt, Figuren, Thema und Ästhetik des Films; außerdem Fragen, Materialien, ein detailliertes Sequenzprotokoll und Literaturhinweise. Aktuelle Hefte sind auch online abrufbar unter www.bpb.de/filmhefte

| | |
|--------------------------------------|------------------|
| 100 Schritte | Bestell-Nr. 8191 |
| Aimée und Jaguar | Bestell-Nr. 8218 |
| Ali | Bestell-Nr. 8235 |
| Alles auf Zucker! | Bestell-Nr. 8181 |
| American History X | Bestell-Nr. 8223 |
| Atash | Bestell-Nr. 8172 |
| Das Baumhaus | Bestell-Nr. 8221 |
| Beautiful People | Bestell-Nr. 8203 |
| Black Box BRD | Bestell-Nr. 8237 |
| Blue Eyed | Bestell-Nr. 8240 |
| Bowling for Columbine | Bestell-Nr. 8233 |
| Buud Yam | Bestell-Nr. 8173 |
| Comedian Harmonists | Bestell-Nr. 8205 |
| Die Distel | Bestell-Nr. 8219 |
| Do the Right Thing | Bestell-Nr. 8208 |
| Drei Tage | Bestell-Nr. 8209 |
| East is East | Bestell-Nr. 8199 |
| Ein kurzer Film über die Liebe | Bestell-Nr. 8214 |
| Elling | Bestell-Nr. 8196 |
| Erin Brockovich | Bestell-Nr. 8193 |
| Das Experiment | Bestell-Nr. 8216 |
| Falling Down – Ein ganz normaler Tag | Bestell-Nr. 8204 |
| Die fetten Jahre sind vorbei | Bestell-Nr. 8184 |
| Fremder Freund | Bestell-Nr. 8195 |
| Gegen die Wand | Bestell-Nr. 8187 |
| Geheime Wahl | Bestell-Nr. 8192 |
| Good Bye, Lenin! | Bestell-Nr. 8234 |
| Hass | Bestell-Nr. 8206 |
| Hejar | Bestell-Nr. 8227 |
| Im Gully | Bestell-Nr. 8212 |
| Im toten Winkel – Hitlers Sekretärin | Bestell-Nr. 8239 |
| In This World | Bestell-Nr. 8229 |
| Die Jury | Bestell-Nr. 8200 |
| Kick it like Beckham | Bestell-Nr. 8190 |
| Kinder des Himmels | Bestell-Nr. 8232 |
| Klassenleben | Bestell-Nr. 8180 |
| Kombat Sechzehn | Bestell-Nr. 8171 |
| Korczak | Bestell-Nr. 8213 |
| Kroko | Bestell-Nr. 8189 |
| Kurische Nehrung | Bestell-Nr. 8211 |
| Das Leben ist schön | Bestell-Nr. 8225 |
| Leni ... muss fort | Bestell-Nr. 8222 |
| Lichter | Bestell-Nr. 8231 |
| Lumumba | Bestell-Nr. 8176 |
| Luther | Bestell-Nr. 8197 |
| Montag | Bestell-Nr. 8220 |
| Mossane | Bestell-Nr. 8178 |
| Muxmäuschenstill | Bestell-Nr. 8188 |
| Das Netz | Bestell-Nr. 8186 |
| Der neunte Tag | Bestell-Nr. 8183 |
| Oi! Warning | Bestell-Nr. 8215 |
| Paradise Now | Bestell-Nr. 8170 |
| Propaganda | Bestell-Nr. 8236 |
| Rosenstraße | Bestell-Nr. 8230 |
| Sankofa | Bestell-Nr. 8175 |
| Schildkröten können fliegen | Bestell-Nr. 8169 |
| Das schreckliche Mädchen | Bestell-Nr. 8194 |
| Der Schuh | Bestell-Nr. 8210 |
| Sommersturm | Bestell-Nr. 8185 |
| Sophie Scholl – Die letzten Tage | Bestell-Nr. 8179 |
| Die Sprungdeckeluhr | Bestell-Nr. 8207 |
| Status Yo! | Bestell-Nr. 8182 |
| Swetlana | Bestell-Nr. 8224 |
| Der Taschendieb | Bestell-Nr. 8217 |
| Touki Bouki | Bestell-Nr. 8174 |
| Der Untertan | Bestell-Nr. 8198 |
| Wie Feuer und Flamme | Bestell-Nr. 8238 |
| Das Wunder von Bern | Bestell-Nr. 8228 |
| Willkommen im Tollhaus | Bestell-Nr. 8202 |
| Yaaba | Bestell-Nr. 8177 |
| Zug des Lebens | Bestell-Nr. 8201 |

Autor ■ ■ ■ ■



Philipp Bühler

geb. 1971 in München, Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Anglistik in Stuttgart und Berlin. Zahlreiche Filmkritiken für regionale und überregionale Tageszeitungen (Berliner Zeitung, die tageszeitung), Online-Magazine (fluter.de, kinofenster.de) und Filmpublikationen. Lebt in Berlin.

www.fluter.de/film

Das Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung

Thema Widerstand und Zivilcourage?



Eine Fülle weiterer Informationen und Materialien bietet www.bpb.de, die Website der Bundeszentrale für politische Bildung. Sie hält ein Online-Dossier zu Sophie Scholl (www.bpb.de/sophiescholl) mit zahlreichen Erläuterungen, Dokumenten und Fotos zur Geschichte der Weißen Rose bereit. Online können auch die Publikationen „Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945“ und „Geschichte des Dritten Reichs“ aus der Schriftenreihe sowie das Heft „Deutscher Widerstand 1933-45“ der Informationen zur politischen Bildung bestellt oder heruntergeladen werden. Anlässlich des 60. Jahrestages des Attentats auf Hitler hat zudem die politische Wochenzeitung Das Parlament im Juni 2004 eine Themenausgabe zu „Widerstand und Zivilcourage“ herausgegeben, die ebenfalls über die Website www.bpb.de bezogen werden kann. Die Dokumentationen „Widerstand in Deutschland“ und „Der 20. Juli vor dem Volksgerichtshof“ aus dem AV-Medienkatalog sowie das Kurz-Video „Weiße Rose“ aus der Reihe Apropos werden von zahlreichen Landesmedienzentren und -bildstellen verliehen. Im Rahmen der Initiative zur Förderung politischer Beteiligung „Projekt P – misch dich ein“ informiert auch die Internetseite www.projekt-p.de über das gegenwärtige politische Engagement Jugendlicher in Deutschland und macht auf die Relevanz politischer Jugendbeteiligung aufmerksam.

Politisches Wissen im Internet www.bpb.de